

Erscheinung des Herr 2020

Liebe Schwestern und Brüder!

Mt 2,1-12

Das Ev spricht von *Magiern* aus dem Osten. Das waren Sternkundige, als Berater von Herrschern und Reichen angesehene Leute. Die abendländische Tradition hat sie zu Königen gemacht, zu Repräsentanten ihrer Völker. Ihre Zahl geht auf die drei Geschenke zurück. Die fromme Phantasie verlieh ihnen zudem Namen und machte einen zum Mohren, zum Dunkelhäutigen, d.h.: auf dem Weg nach Bethlehem spielen Rasse und Hautfarbe oder andere Äußerlichkeiten keine Rolle.

Bei dem Gedanken an die Magier aus dem Orient kommen einem die Menschen aus dem Nahen Osten, aber auch aus Afrika, in den Sinn, die nach Europa fliehen. Natürlich ist das nicht dasselbe, aber es weckt Assoziationen. Im Gegensatz zu der Elite der Magier kommen die Flüchtlinge aus allen Volksschichten. Die Magier haben sich aus eigenem Antrieb aufgemacht, die Flüchtlinge sind überwiegend durch die aussichtslosen oder gar mörderischen Verhältnisse in ihrer Heimat zum riskanten Aufbruch gezwungen worden, fast wie wir singen: *Sie zogen hin zu Land und See, bergauf bergab, durch Reif und Schnee* – was dann aber nicht mehr idyllisch klingt. Die Magier im Ev sind auf der Suche nach Gott und folgen ihrem Stern, ihrer Sehnsucht. Die Flüchtlinge sind auf der Suche nach einer sicheren Bleibe und besseren Zukunft. Sie haben – abgesehen von Kriminellen - den Stern des menschenwürdigen Lebens in Freiheit und Frieden vor Augen.

Die heidnischen Magier folgen einem Naturzeichen. Das ist ihrer Bildung und Kenntnis angemessen. Dennoch finden sie nicht allein den Weg und müssen fragen, in Jerusalem. Dort wird nach alter jüdischer Überzeugung das Wort Gottes aufbewahrt. Dort hat auch der christliche Glaube seinen Ursprung. Die Hl. Schrift weist den Magiern zusammen mit ihrem Stern den weiteren Weg. Dahinter steht die urkirchliche Erfahrung der Heidenmission. Menschen mit ganz anderer Prägung als der jüdischen fanden den Weg zu Christus. Das war zunächst nicht vorstellbar. Aber man lernte, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden. Alles Gute der Menschen kann und soll sich verbünden mit dem Wort Gottes durch Christus zu einem neuen und gemeinsamen Weg.

Alle Menschen haben einen inneren Stern. Er wird nicht immer erkannt oder anerkannt, etwa wenn Anlagen und Talente übersehen oder ihre Förderung verhindert werden. In unserer Öffentlichkeit spielt sich aber nicht nur die Suche der Flüchtlinge ab. Wie viele Menschen in unserem Land sind ebenfalls auf der Suche, vor allem auf der Suche nach Halt und Sinn für ihr Leben. Wer von uns wollte sich selbst von solchen Erfahrungen ausschließen? Irgendwie gehört es zum Leben, immer wieder auf Suche zu gehen. Wer fertig ist, hat die innere Dynamik verloren, mit der uns Gott selbst bewegt. Auch der Glaube ist nie fertig.

Die andere Seite der Medaille ist, bei der Suche nach Hilfe auszuschauen - was Überwindung kosten kann. Aber zum Leben gehört auch, auf andere angewiesen zu sein. Wer das nicht einsieht, wird selbstherrlich und nimmt nicht teil an der

Bereicherung durch andere. Im Ev nehmen die Magier die Hilfe der Juden in Anspruch und erhalten sie. Hochachtung vor der jüdischen Glaubenstradition. Umgekehrt ist es so, als ob der Evgl uns darauf hinweisen möchte, den modernen Suchenden beizustehen und ihnen Fingerzeige zu geben für den Weg der Menschlichkeit, letztlich der Menschlichkeit Jesu Christi, der auch der Weg Gottes ist. Fatal wäre es, wenn wir irgendwie - sicher nicht so grausam - in die Rolle des erschrockenen Herodes hineinrutschten. Er fürchtet um seine Macht und will das Kind beseitigen. Unliebsame Menschen beseitigen oder nicht da haben wollen!

Die historisch verbürgte Rücksichtslosigkeit des Herodes steht im Gegensatz zu der Ohnmacht des Kindes. Gegenüber den Mächtigen war Jesus wie ein Kind. Ein solches wehrloses, gewaltlos agierendes Kind stellte die herrschenden Verhältnisse in Frage. Und die Schlussbotschaft lautet: das Kind ist den Mächtigen entkommen. Sein unschuldiger Tod war ein scheinbarer Sieg der Mächtigen. Herodes ist lange tot; aber seine Art lebt weiter: Machtansprüche, Leben verweigern, Gewalt. Sicher müssen wir unsere Grenzen des Habens und Gebens bedenken, uns aber auch fragen: was ist bedeutender: die Abwehr, weil Neues oder gar Fremdes unsere Gewohnheiten gefährden, oder unser Helfenkönnen?

Es ist nicht von vorneherein abzuschätzen, welche Chance die Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturen und mit anderen Religionen und die Begegnung mit Menschen hierzulande, die anders denken als wir, nach sich ziehen. Aber durch ein gegenseitiges Kennenlernen fallen Vorurteile. Als Christen brauchen wir solche Begegnungen nicht zu fürchten. Alles, was unser Glaube gut heißt, können wir bei anderen gut heißen, ohne unsere eigenen Werte aufzugeben. Vielleicht werden die sogar in der Begegnung noch deutlicher und eindrucksvoller. So regt sich in mir die Hoffnung, dass künftig etwas passieren kann wie im Ev: die Menschen finden mit Hilfe der Christen ein besseres Verständnis für das Kind in der Krippe, für den Mann aus Nazareth, mit dem Gott sich für alle kundgetan hat als Heiland einer kranken und verwirrten Welt. So würde nicht geschehen, was im Ev erzählt wird: Die jüdischen Vertreter wissen und weisen den richtigen Weg, gehen ihn aber nicht. Das sollte uns Christen nicht passieren.

Die Heiden finden zu Christus: *sie fielen ihm huldigend nieder und öffneten ihre Schätze* - will sagen: vor Christus ist niemand zu groß, um nicht vor ihm auf die Knie zu fallen. Indem sie ihm das Kostbarste übergeben, stellen sie sich selbst in seinen Dienst – mit ihrem Gold, das ist ihr Reichtum, mit ihrem Weihrauch, das ist ihre Verehrung, und mit ihrer Myrrhe, einer duftenden und heilenden Salbe, das ist ihre gesundheitliche Kraft.

Dass sie auf einem anderen Weg zurückkehren, ist nicht nur reiseteknisch gemeint. Menschen gehen nach einer guten Begegnung auf andere Weise heim. Die Sterndeuter wählen nach der Begegnung mit Christus einen anderen Weg als den der Macht und des Tötens.

31.12.2019 Herbert Arens